

Ersteinst täglich mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition: Akenburger Schulplatz Nr. 5.

Insertionspreis: die dreizehnhaltene Korpuszeile oder deren Raum 1 3/4 Flg.

Insertions-Annahme bis 11 Uhr Vormittags.



Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land. (Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtliche Bekanntmachungen.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 21. v. Mts. bringe ich hierdurch zur Kenntniss, daß dem **Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereine zu Berlin** zur Ein Sammlung der für die Zwecke des Vereins genehmigten **Haus-Collecte** eine weitere Frist bis zum **1. October d. J.** bewilligt worden ist.

Die Polizeibehörden des diesseitigen Kreises weise ich an, den Superintendenten bei Durchführung der beabsichtigten Haus-Collecte keinerlei Hindernisse in den Weg zu legen.
Merseburg, den 7. Juli 1890.

Der Königliche Landrath.
Weidlich.

Ich habe in letzterer Zeit wiederholt die Bemerkung machen müssen, daß die in der Gesefsammlung, dem Amtsblatt und Kreisblatt **publicirten Gesetze** pp. von den Ortsrichtern **den Gemeindegliedern nicht vorgelesen worden sind.**

Indem ich den Ortsrichtern das Vorlesen der Gesetze **ausdrücklich zur Pflicht mache**, bemerke ich, daß ich jede Verschämtheit in dieser Beziehung unnaehsichtlich bestrafen werde.
Merseburg, den 7. Juli 1890.

Der Königliche Landrath.
Weidlich.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 12. Juni cc. bringe ich zur öffentlichen Kenntniss, daß die **Influenza** unter den Pferden des Fuhrherrn **Karl Schumann in Leuchstädt** **erloschen ist.**
Merseburg, den 8. Juli 1890.

Der Königliche Landrath.
Weidlich.

Der **Umlagenplan für das Jahr 1889** und das **Verzeichniss der landwirthschaftlichen Berufs-Genossenschaft angehörigen Betriebsunternehmer der Stadt Merseburg** liegt vom **12. bis 28. d. Mts.** zur Einsicht im Bureau der Stadt-Steuer-Kasse aus.

Einsprüche gegen die Berechnung des Beitrags können innerhalb 2 Wochen nach Ablauf der Auslegungfrist bei dem Kreis-Ausschusse erhoben werden.

Die Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung des ausgeschriebenen Beitrags wird durch den Einspruch nicht berührt, etwaige Ueberzahlungen werden demnachst zurückerstattet.

Merseburg, den 13. Juli 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Merseburg, den 14. Juli 1890.

S Eine Warnung

für alle deutschen Arbeiterkreise bedeutet der Ausgang, welchen der große Maurerstreik in Hamburg genommen hat. Die Hamburger Maurer sind das Arbeitercorps in Deutschland, welches am besten organisiert ist und über

recht bedeutende finanzielle Mittel verfügt; von ihnen ist auch die Anregung zu den zahllosen Ausständen der Bauhandwerker ausgegangen, welche in den letzten Jahren im Deutschen Reich stattgefunden haben. Hamburg war auch die einzige Stadt Deutschlands, in welcher der blaue Montag von der Mehrheit der Arbeiter begangen wurde. Die Letzteren, voran die Maurer, besaßen ein großes Kraft- und Selbstbewußtsein; während die Berliner Bauhandwerker in diesem Jahre auf einen Streik stillschweigend verzichteten, nahmen die Hamburger ihn entschlossen auf. Die dortigen Maurer hatten bisher bei zehnstündiger Arbeitszeit einen Stundenlohn von 60 Pfennigen, also sechs Mark pro Tag erhalten. Hamburg ist eine reiche Stadt, die reichste Deutschlands, und die Bauunternehmer konnten diesen Lohnsatz bewilligen mit Rücksicht darauf, daß die Maurer im Winter oft längere Zeit feiern müssen. Nun aber wurde eine neunstündige Arbeitszeit bei einem Stundenlohn von 65 Pfennigen verlangt, und darauf wurde von Seiten der Arbeitgeber erklärt: Bis hierher und nicht weiter! Die Streikenden hofften im Hinblick auf die den Bauunternehmern obliegenden Verpflichtungen, auf ihre gefüllte Streikasse und die Unterstützung von allen Fachvereinen den Kampf zum Siege führen zu können, und daß die Arbeitgeber schwer geschädigt wurden, ergiebt sich aus der Thatfache, daß sie einen Verband errichten mußten, um durch gegenseitige Unterstützung sich zu halten, resp. bedrängte Kollegen zu unterstützen. Trotzdem haben die Maurer das Spiel verloren; denn gerade ihre Haupt Hoffnung, daß alle Maurer Deutschlands ihnen zustimmen würden, hat sich nicht erfüllt. Mehrere tausend Maurer haben in Hamburg zu den alten Bedingungen Arbeit angenommen, und da der Zug der fremden Arbeiter stärker und stärker wurde, war das Schicksal des Streiks schnell entschieden. Der Bogen war zu straff gespannt, er brach.

Befanlich ist vor einiger Zeit beschloffen, in dem Incinerieren von Streiks eine Aenderung dahin eintreten zu lassen, daß nur in einem bestimmten Bezirk von einem bestimmten Gewerbe der Ausstand begonnen werden soll, aber alle Gewerbsgenossen in Deutschland die Streikenden unterstützen sollten. Der Hamburger Maurerstreik war der erste derartige Versuch, aber er hat schon gezeigt, daß die Einigkeit der Arbeiter ihre Grenzen hat, daß alle Ermahnungen und Bitten brocklose Kameraden nicht bewegen können, weiter zu darben, damit streikende Gewerbsgenossen ihre Forderungen durchsetzen können. Das ist ein hochbedeutungsvolles Moment für die Zukunft, welches nicht unbeachtet bleiben wird. Zu welchem Ende soll ein Plan führen, bei welchem schon die Vorbedingung nicht stichhaltig ist? Und nun denke man nur etwas weiter, wenn in Deutschland nicht einmal eine Einigung hergestell werden kann, wie soll es erst mit der internationalen Verbrüderung werden? Gewiß, wenn beispiels-

weise ein internationaler Bergarbeiterstreik ins Leben gerufen werden sollte, die Franzosen, Belgier und Engländer würden es sich herzlich gern gefallen lassen, wenn ihre deutschen Kameraden für sie den Lohnwagen aus der Miere herausziehen wollten, in der er sich dort noch befindet. Haben die Leute im Auslande aber genug, dann werden sie sich viel um den Deutschen kümmern. Zum Hamburger Maurerstreik sind von Ausländern wahre Rappalien beigekauft, während die deutschen Arbeiter zu Zwecken der Ausländer schon häufig erhebliche Summen aufgebracht haben. Es danke ihnen Niemand!

Es liegt heute im Handel und Wandel Manches kritisch, und man soll sich hüten, es noch kritischer zu gestalten. Das Jahr 1891, in welchem die europäischen Handelsverträge ablaufen, kann leicht schlimme Folgen haben. In Nordamerika wird heute schon eine Verschärfung der Schutzzölle herbeizuführen versucht, die, wenn sie gelänge, verschiedenen deutschen Gewerben eine ungemein schwere Schädigung zufügen würde. In den französischen Kammern ist heute Tag für Tag nur von Zollserhöhungen die Rede, und es ist zweifellos, daß ein gut Theil davon durchgeführt werden wird. Warum wirken die deutschen Arbeiter nicht auf ihre Kollegen im Auslande ein, daß sie gegen diese internationale Verberbrüderung auftreten mögen? Weil sie wissen, daß es ihnen nichts helfen würde! Wir werden ja sehen, wie die Dinge sich entwickeln, und es wird sich bald herausstellen, was Deutschlands Abgabengebiete thun werden. Davon hängt auch die Haltung unserer Industrie ab, davon die Zahl der Aufträge, davon die Zahl der Arbeiter und die Höhe der Löhne. —

Politische Tagesfragen

* Die Uebergabe von Helgoland an Deutschland ist dem Vernehmen nach für den 20. August in Aussicht genommen. Definitive Festlegungen dürften aber noch getroffen werden. Weiter der Helgoländer Verwaltung soll zunächst Geh. Rath Vermuth aus dem Reichsamte des Innern werden.

(*) Die Königlich Preussische Zeitung protestiert gegen das Urtheil, welches Fürst Bismard über dieses Blatt in Friedrichsruhe gefällt hat, in einer persönlichen Darlegung. Es heißt darin:

„Die Freiheit, die wir uns nach den Worten des Fürsten ihm gegenüber erlaubt haben, bestanden darin, daß wir angesichts mehrerer aus den Fürsten zurückgeführte Aeußerungen unsere Ansicht auszudrücken, daß Schweigen hier besser gewesen wäre, als Reden. Wir wissen ganz genau, daß wir uns dabei mit einer großen Mehrzahl patriotisch denkender und empfindender Männer in Uebereinstimmung befanden. In Einzelheiten wollen wir nicht eingehen. Wir wollen der Welt das traurige Schauspiel ersparen, daß die treuesten freiwilligen Anhänger der Bismard'schen Politik von dem einsam großen Schicksal gezwungen werden, sich vor der Öffentlichkeit in einem persönlichen Kampf mit ihm einzulassen. Dank für die überzeugungstreue Unterstützung der vaterländischen Politik des früheren Reichskanzlers haben wir nie von ihm begehrt, aber daß er uns der Freiheit beschuldigt, mo ganz andere achtungswürdige Beweggründe für unser Thun und

lassen vorhanden waren, dazu bestreite wir aus einem Namen von der weltgeschichtlichen Größe eines Bismarck jedes Recht!"

Das Blatt meint zum Schluß, die Aeußerungen Fürst Bismarcks seien ein bedauerndes Zeichen von der aufgeregten Stimmung, in welcher er gegenwärtig sich befinde.

(*) Fürst Bismarck's Ansicht über die staatsrechtliche Stellung von Belgien und der Zukunft. Die Hamb. Nachr. führen in einem längeren Artikel aus Friedrichsruhe aus, daß Belgien nicht formell in den deutschen Reichsverband aufgenommen zu werden brauche. Es sei britische Kolonie gewesen, und als solche dem Kaiser abgetreten. Es sei also nur nötig, einen Gouverneur für die Insel zu ernennen, und für alle übrigen Kolonien, dem Reichszankler in der Verwaltung zu unterstellen.

Der bekannte Afrikareisende Gerhard Rohlfs gehört zweifellos zu denjenigen Personen, welche aus eigener Anschauung und Kenntniß der Dinge berufen sind, über Ostafrika und namentlich die Bedeutung der Insel Zanzibar für das Festland ein Urtheil abzugeben. Vor 5 Jahren hat er das Deutsche Reich in Zanzibar als Generalconsul vertreten. Gegenüber den Klagen hinsichtlich des zugestandenen englischen Protectorats über Zanzibar läßt er sich jetzt in der Nordd. Allg. Ztg. ganz sänftlich wie der Director Bohnen von der ostafrikanischen Gesellschaft u. A. wie folgt vernehmen:

„Es ist nun nicht ein Linnse, alle Exporte und Importe vom Festlande nach der Insel, und da nach Europa zu senden? Wozu diese doppelte Verfrachtung? Ist es nicht ebenfalls ein Linnse, die Importartikel erst in Zanzibar anzuladen, dann wieder einzuschiffen, sie in Bagamoyo oder Kilua wieder auszuladen und nochmals ans Land zu bringen? Wir verstehen, daß unter unsicheren Verhältnissen an der Küste, ein solch' weitläufiges Verfahren an der Ordnung war; aber brauchen wir es aufrecht zu erhalten?

Bietet denn Zanzibar — von einem Hafen ist ja absolut keine Rede — überhaupt nur eine sichere Rade? Als 1855 Kapitän Balas mit der „Gneisenau“ dort ankerte, lief er während eines kurzen Besuchs, dort zu stranden. Den englischen Kriegsschiffen wurden Wäre fortgerissen und ans Land geschmissen, während verschiedene Dhau's zerstörten.

Hat denn Zanzibar nur irgend einen Bier oder Molo oder Staden? Ist dort eine bequeme Landung? Wir glauben, auch im Jahre 1890 wird es so geblieben sein, wie es vor fünf Jahren war. Und sind nicht Magazine und Lagerhäuser eben so gut und noch billiger in den Städten an der Küste vorhanden, oder mit Leichtigkeit herzustellen als auf der Insel Zanzibar selbst?

Es handelt sich also für uns nur darum, einen Hafen oder zwei anzuschauen, von wo uns nur exportieren und importieren können. Hierbei kommt uns die neuestingerichtete Dampferlinie amgeschicktest zu rathen. Unsere Kaufleute haben nach dem Festlande überzufahren und müssen von da aus ihren Handel direct betreiben. Die Insel Zanzibar darf für uns gar nicht mehr existiren. Das ist der beste Weg, uns unabhängig und in jenen Gegenden stark zu machen. Und wenn wir bedenken, daß wir im Jahre 1885 nur die Gebiete von Uqarua, Nguru, Uqarua und Umani besaßen, jetzt sich das deutsche Gebiet ausdehnt zwischen dem Tanganika, Victoria und Nyassa auserstreckt, andererseits von dem indischen Ocean bespült wird, daß die ganze Küste ebenfalls deutsch geworden ist, so, meine ich, hätten wir alle Ursache, zufrieden zu sein mit dem, was der deutsch-englische Vertrag uns bietet. Unsere Kaufleute aber werden bald einsehen, daß sie, wenn sie direct verfrachten, weit vortheilhafter handeln können, als wenn sie doppelt umladen müssen.“

* Wiener Blätter kündigen an, im August werde eine Begegnung zwischen dem Reichszankler von Caprivi und dem österreichischen Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky stattfinden. In Berlin ist davon nichts bekannt.

* Die bulgarische Regierung läßt erklären, daß ihr von einer Absicht des Fürsten Ferdinand, zurückzutreten zu wollen, nichts bekannt sei. Ebenso unbegründet seien alle Nachrichten von Unruhen im Lande.

Kaiser Wilhelm's Ankunft in Christiania.

Ein Augenzeuge schildert in folgender Form die Ankunft unseres Kaisers in der norwegischen Hauptstadt: „Ein entzückender Himmel blaute über dem Fjord (Golf) von Christiania und wechselläufige Schatten huschten über die waldigen Ufer mit ihren zerklüfteten, malerischen Bergzügen. Vorüber an dem willkürlichen Bygdø zog unser Dampfboot, dessen Laderäume zu einem Speiseaal hergerichtet waren. Vorauf als Vorderboot fuhr ein Eisbagger und nach uns, in zwei Reihlinien segelnd, dampften dreinudschsig größere und kleinere Dampfer in die in so unbeschreiblicher Pracht vor uns liegende norwische Märchenwelt hinaus. Einen malerischen Anblick bot diese unübersehbar Doppelreihe besagter Dampfer, von welchen der Wind die Löne lustiger Mist überströmte. So padend die ganze Scenerie vor uns so lebhaft sie in jeder Weise an die wildrige Einholung Kaiser Wilhelms auf dem Bosporus erinnerte, so konnte sie unsere Gesellschaft doch nicht

von den Tafeln fernhalten, die mit dem ganzen Raffinement der norwegischen Küche hergerichtet waren. Früher als erwartet, nach zweieinhalbstündiger Fahrt bekamen wir die deutsche Flotte zu Gesicht. Sie segelte gerade um eine waldige Landspitze und so konnten wir Rumpf hinter Rumpf anschauen sehen. Punct drei Uhr dampften wir auf der Höhe von Langaren dicht an unserem Dampfer „Kaiser“ vorüber, dem die norwegische Korvette „Alba“ mit vier Torpedobooten voranfuhr. Der Kaiser stand in Admiralsuniform auf der Kommandobrücke und beobachtete die Segel. Auf dem Vordermast wehte die norwegische, auf dem Hauptmast die Kaiserflagge. Immer und immer wieder dankte der Kaiser für die bei den Durras's, während des Aufstufers die preussische Nationalhymne anstimmten. Dem „Kaiser“ folgten in einer Reihlinie die „Deutschland“, „Friedrich der Große“, „Preußen“, „Irene“ mit dem Prinzen Heinrich und dem Herzog von Medlenburg auf der Kommandobrücke, „Hohenzollern“, „Zieten“ etc. Unsere beiden Schiffslinien drehten nun nach der Stadt zurück, wodurch ein wunderbarer Wasserstoß entstand, denn fünf buntfarbige Schiffe reihen fuhren, anscheinend ordnungslos, durcheinander. Vor Bygdø wieder angelangt, nahm uns eine kleine Dampfshaluppe auf und brachte uns nach Piperovien Hafen zu unseren Plätzen auf der Tribüne neben dem Empfangspavillon. Alle Höfen, alle Berufen waren mit Menschen wie besetzt, hunderte und hunderte von Yachten und Booten in Flaggengala schwärmten theils auf der Rade umher, theils ankerter sie in der doppelten Reihe von bewimpelten Booten, die von dem Duai bis zu den Wällen von Akershus eine enge Gasse bildeten. Inzwischen hatte der „Kaiser“ nebst „Deutschland“, „Irene“ und „Hohenzollern“ im inneren Hafen Anker geworfen und die norwegische Königsschiffe auf dem weithin sichtbaren Schlosse Jaluitert. Kurz vor fünf Uhr langte König Oscar im Hafen an, während das Musikcorps des Christiania-Bataillons in seinen hochgrauen Uniformen die norwegische Hymne anstimmte. König Oskar's städtische Ercheinung kam in der deutschen Admiralsuniform voll zur Geltung. Ihn begleitete sein jüngster Sohn, Prinz Eugen von Schweden, in der schmutzen Uniform der Christiania-Schloßgarde, welche breitstümpfige Hüte mit wallenden Federn trägt. Der König erteilte umfänglich noch einige Befehle, und betrat dann mit den Prinzen und Ministern das ihn erwartende Boot. Unter dem Donner der deutschen Geschütze stieg der König unserem Kaiser an Bord einen Besuch ab. Eine geraume Zeit verstrich, dann kehrte König Oscar, sichtbar freudig bewegt, zurück. Er sprach äußerst heiter mit den Herren im Empfangspavillon und trat dann mit dem Prinzen Eugen allein weit auf das Pier hinaus. Die rechte Hand auf die Brust gestützt, sah er seufzend nach, erwartungssooll seinem hohen Gast entgegen. Und während von den Strandbatterien und den deutschen Schiffen abermals betäubender Donner wiederhallte, der begeisterten Hochrufe erschalle, kam das so vertraute blaue Boot vom „Kaiser“ durch die Schiffsgasse heran. Im Stern des Bootes saß Kaiser Wilhelm in großer Admiralsuniform, den Hut in der Hand. Beide Hände streckte König Oskar ihm entgegen, drei, vier Mal umarmten und küßten sich beide Fürsten, und abermals grüßte Kaiser Wilhelm mit entzücktem Ausdrücke das ihm jubelnde norwegische Volk. Nach der offiziellen Begrüßung durch die Behörden erfolgte unter nicht endenwollenden Hochrufen die Fahrt zum Schlosse, wo der hohe Gast alldann von der Königin Sophie in herrlicher Weise begrüßt wurde!“

Aus Sahnitz

Ueber das Babelleben der Kaiserin und der kaiserlichen Prinzen wird aus Sahnitz auf Ähren geschrieben: „Die Abwechslung, welche Sahnitz als Vergnügungsort darbietet, ist nicht besonders reichhaltig; in erster Linie des Vergnügungsprogrammes stehen die Wasserfahrten. Die Kaiserin Wilhelm, so scheint auch die Kaiserin eine ganz besondere Vorliebe für dieselben zu haben. Die kleine, vom Potsdam herübergekommene Dampfmaschine, welche die kaiserliche Standarte geistig hat, steigt pflichtgemäß durch die oft wie ein Binnenwoasser ruhige See dahin. Die kaiserlichen Prinzen verweilen theils Tag weile Stunden am Strand, suchen nach seltenen Steinen, Seegeln, Donnerkeilen. Die Kaiserin steigt meistens von einer Bank am Strande aus dem Spielen ihrer Kinder zu oder theilhaftig sich auch selbst an dem Suchen nach seltenen Steinen. Alle Augenblicke hört man die Prinzen aufschreien. Dann hat einer von ihnen einen Stein gefunden und bringt ihn hochglücklich der Kaiserin oder seinem Vetter, dem Kandidaten Keller, welcher kaum die Steinmassen nach Hause schleppen kann. Ein anderes Vergnügen, an dem sich nur der Kronprinz und Prinz Gisel Fritz betheiligen, besteht darin, daß sie einen Kahn segeln lassen. Der Kronprinz befindet sich auf der kleinen, unterhalb des Herrenabtes gelegenen Landungsbrücke, von der aus ein Prinz Friedrich Karl seine Fahrten unternahm. Der Kronprinz schiebt den Kahn ins Wasser und läßt ihn dann nach dem Lande segeln, wo sein Bruder ihn in Empfang nimmt. Prinz Gisel Fritz springt auf den Steinen umher, pfeift ein Lied und sucht seinem Hund allerlei Kunststücke beibringen. Spaziergänge werden von der Kaiserin und den kaiserlichen Prinzen ebenfalls stetig unternommen, im Ganzen scheint die Kaiserin in Sahnitz Spazierfahrten aber weniger zu lieben, die Terrainverhältnisse sind im Ganzen etwas schwierig und stellen an die Pferde hohe Anforderungen. Die Kaiserin ist bekanntlich eine Freispaßschlerin und sie ist dieser Gewohnheit auch in Sahnitz treu geblieben. Auch während dieses Sommeraufenthaltes haben der Kronprinz und Prinz Gisel Fritz ihren Schulunterricht nicht ausgelegt. Die Lektionen werden weiter erteilt, wiewohl nicht in solcher Anzahl, wie in Potsdam und in Berlin.

Die Toilette, welche die Kaiserin macht, ist die denkbar einfachste, und manche Frau, welche den Tag über in drei verschiedenen Kleidern auf dem Strande erscheint, könnte sich hieran ein Beispiel nehmen. Die Kaiserin trägt ein einfaches schwarzes Wollkleid, dazu ein enganliegendes Jacket und einen großen weißen Strohhut.

Die Prinzen sind meistens in die blaue Matrosenuniform gekleidet, manchmal auch ganz in Weiß. Während die Kaiserin weitgehendste Rücksicht auf das Publikum nimmt, sieht es hoch oder hat es Elemente gegeben, die sich zu sehr an die Kaiserin und an die kaiserlichen Prinzen heranbrannten. Aus diesem Grunde war es wohl notwendig, die Gendarmen um etwas zu verpacken, damit die Kaiserin von Belästigungen verschont blieb. In den letzten Tagen hat sich das Publikum in respectvoller Ferne von der Kaiserin gehalten, und die hohe Frau hat sich überaus angenehm bewegt können. Das Aussehen der Kaiserin ist ein vorzügliches. Prinz Gisel Fritz ist ein recht stämmiger Knabe, der Kronprinz scheint etwas schmäler zu sein.“

Vom deutschen Bundeschießen in Berlin.

Das 10. deutsche Bundeschießen in Berlin hat am Sonntag seinen Abschluß gefunden. Das alte Wort: „Ende gut, Alles gut!“ hat sich auch hier bewährt, denn der letzte Festtag war der einzige, welcher wirklich vom schönen Wetter begünstigt war. Die große Mehrzahl der Schützen war bis Sonnabend Abend schon abgereist, aber unendliche Zuschauermassen strömten am Sonntag hinaus, die Wirths und Lokalbesitzer hatten eine wahrhaft goldene Ernte. Und das warme Wetter verstärkte den Durst noch. Sonntag Mittag nahm das Schießen sein Ende und fand die Prämienvertheilung statt, an welche sich das letzte große Bankett schloß, auf welchem die fremden Schützen dem Festcomitee und der Stadt Berlin nochmals ihren herzlichsten Dank aussprachen. Daran schloß sich ein Musterturnen von 450 Berliner Turnern und allgemeine Volksbelustigung. Auf allen Ecken und Enden spielten Musikcapellen, hier und da wurde auf dem trockenen Boden ein Tänztchen unternommen. In der Schaubudenstadt konnte man vor allem Getöse sein eigen Wort nicht mehr verstehen. Um Mitternacht erfolgte durch einen großen Umzug über den ganzen Festplatz der Schlußakt.

Bei dem Schlußbankett kamen die inzwischen von deutschen Fürsten noch eingegangenen Telegramme zur Verlesung. Neu eingetroffen ist ein Telegramm des Herzogs von Meiningen, welcher dem Wunsch Ausdruck giebt, daß die Freundschaft der bei dem Bundeschießen vertretenen Nationen fortbauern möge.

Auf dem Schützenplatz sollen die Festbauten auch nach Beendigung des Bundeschießens noch erhalten bleiben; man will das bunte Leben der Vogelwiese den Berlinern noch eine Zeit lang beschereen. Ob der Zulauf ein dauernder bleiben wird, ist allerdings eine andere Frage.

Einem italienischen Herrn sind auf dem Schützenplatze gegen 9000 Mark gestohlen.

Auf den Rath des bekannten Wettermannes Dr. Falb ist, wie nachträglich bekannt wird, das deutsche Bundeschießen vom 6. bis 13. Juli abgehalten, da Herr Falb für gutes Wetter garantiert hatte. Von diesen acht Tagen waren zwei ohne Regen, aber beide kühl, drei verregneten fast ganz, und an dreien regnete es den größeren Theil des Tages. Herr Falb's Ansehen ist seit dem Bundeschießen in der Hauptstadt des Reiches tief gesunken.

Auch aus Petersburg ist ein Schützenbruder zum Bundeschießen nach Berlin gekommen, ein Kaufmann Reiz. Eine Gilde konnte nicht kommen, weil Schützengilden mit ersten Schußwaffen in Rußland nicht gebildet werden, und daher die Gelegenheit sich im Schießen mit Pulver und Blei zu üben, dort fehlt. Lechtügens dürfen allerdings die Petersburger Schießvereine führen. Herr Reiz hat sich in Berlin nun wieder einmal ordentlich „satt“ geschossen.

Den deutschen Schützen ist die Theilnahme an dem Bundeschießen ein ziemlich theures Vergnügen gewesen. Wer sich an allen Veranstaltungen theilnahmte, hatte mindestens 265 Mk. an die Schießkasse zu entrichten und 6 Mk. kostete die Festkarte. Auf Feld- und Standpunktsschießen erlangte man einen Becher bei je 180 Punkten. Pro Schuß kann man günstigsten Falles zwei Punkte schießen, man braucht also zu einem Preisbecher mindestens 90 Schuß zu 30 Pfennigen, gleich 54 Mark für beide Scheibenarten. Die Theilnahme am Schießen nach den beiden Arten Festschießen kostete 30 Mark. Das Schießen um die zehn großen Ehrenbecher (180 Punkte) erforderte mindestens 90 Schuß zu 65 Pfennigen, gleich 58,50 Mark. Die Einlage auf jede der beiden Meisterstiche beträgt mindestens 3 Mark. Für die Theilnahme am

uniform
Bred die
nimmt,
es sich zu
berausch
schweibig,
Kaiserin
in Tagen
von der
berausch
Kaiserin
schäm
zu sein.

eigen

Berlin
hundert.
hat
te Fest-
schönen
Lehrzahl
d schon
krömten
Dolabbe-
und
Durst
Schienen
nienber-
lekte
fremden
Berlin
brachen.
in 450
belustig-
spielten
auf dem
kommen.
er allem
ersehen.
großen
gluhhaft.
zwischen
angen
eretroffen
nungen,
daß die
n ver-
auten
noch
den der
lang
bleiben

auf dem
hohen.
mannes
t wird,
bis 13.
Wetter
waren
rei ver-
es den
s An-
Haupt-
chügen-
in ge-
konnte
ernsten
werden,
sien mit
schings
bereine
wieder

hyme an
3 Ber-
anstalt-
Ml. an-
kostete
schreiben
punkten.
s zwei
ein
nigen,
u. Die
Arten
schießen
(Punkte)
Pfeilige
auf
betragt
me am

Serienpistolschüssen waren 60 Mark (je 2 Serien-
karten für Feld und Stand zu 15 Mark) zu
entrichten. Die Karten für die Jagdscheiben
kosteten 7 1/2 Mark, für die Erlangung eines
Bechers für Pistolenschießen waren mindestens
90 Schüsse zu 30 Pfennigen, gleich 27 Mark,
zu bezahlen, Pistolen-Fest- und Ringscheiben
kosteten je 5 Mark, und für Hahnscheiben waren
endlich Karten zu 6 Mark auszugeben. Die
Gewinner der gewöhnlichen Ehrenbecher sind also
keineswegs ganz hervorragende Schützen: Gegen
Zahlung des Schießgeldes konnte Jeder schießen,
so lange er wollte, und hatte er die nötigen
Punkte, bekam er seinen Becher, der auf diese
Weise mitunter recht theuer zu stehen kam. Nur
bei den Hauptpreisen fand wirkliches Wett-
schießen statt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. Juli. Die Nordlandfahrt
unseres Kaisers ist in den letzten Tagen,
von bestem Wetter begünstigt, ungestört ver-
laufen. In Eide am Hardangerfjord hatte der
Monarch die Nacht „Høghollern“ verlassen,
und war mit kleinem Gefolge in den norwegischen,
zweitadrigen Gebirgsbogen in das Innere der
großartigen Gebirgswelt gefahren. Die Bewohner
der beräuherten Ortschaften bereiteten dem hohen
Gaste einen einfachen, aber herzlichsten Empfang.
Mit zahlreichen Landleuten unterhielt sich der
Kaiser und vertheilte mit freigebiger Hand allerlei
kleine Geschenke. In dem Hafenorte Gudvangen
wurde wieder das Schiff bestiegen. Das Be-
finden des Kaisers ist vorzüglich. Die durch
Couriere überbrachten Regierungssachen werden
unverzüglich in gewohnter Weise erledigt. —
Prinz Heinrich von Preußen ist mit der
Korvette „Trene“ von Kiel wieder nach Nor-
wegen aufgebrochen.

Die Kaiserin Friedrich wird in den
nächsten Tagen von London über Gibraltar nach
Athen reisen. In Gibraltar wird sie von dem
englischen Viso, „Surprise“ aufgenommen werden.
Wie aus Frankfurt a. M. berichtet wird, will
die Kaiserin sich dort eine Villa kaufen und all-
jährlich mehrere Monate in der Mainstadt ver-
bringen.

Der Großherzog von Oldenburg
besuchte am Sonnabend die Nordwestdeutsche
Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Bremen.

Kriegsminister von Verdy wird seinen
ganzen Urlaub in Gastein verleihen. Der
Minister hat dort ein Schreiben des Kaisers er-
halten, welcher ihm volle Erholung nach der
anstrengenden Parlamentscampagne wünscht.

Der neue Reichsanzeiger veröffentlicht
die Erhebung des Reichsdommissars
Wismann in den Adelstand. Herr von
Wismann leidet noch immer etwas unter
asthmatischen Beschwerden, hofft aber sicher auf
seine baldige volle Genesung.

Wie die Nordd. Allg. Ztg. hört, soll die
zur Erklärung des deutsch-englischen Kolo-
nialvertrages bestimmte Denkschrift erst
veröffentlicht werden, wenn der Vertrag vom
britischen Parlament definitiv genehmigt ist.
Der Zweck der Denkschrift ist, die Motive dar-
zulegen, welche für die an England gemachten
Zugeständnisse und die Deutschland gewährten
Entschädigungen maßgebend gewesen seien.

In Stuttgart herrscht ziemlich Auf-
regung, weil angeblich ein preußischer Staats-
beamter Generaldirector der württem-
bergischen Staatseisenbahnen werden
soll. Die Zeitungen fordern übereinstimmend,
daß ein Württemberger diesen Posten erhalte.
Dieselben scheinen zu glauben, daß die Berufung
eines preussischen Beamten dem Einfluß der
preussischen Regierung Thür und Thor öffnen
werde. Daran ist wohl kaum zu denken.

Die Fleischnoth in Oberschlesien
und die dadurch herbeigeführte Preisserhöhung
hat Hunderte von Erben- und Hüttenarbeitern,
sowie von Unter- und Mittelbeamten veranlaßt,
bei dem Reichszentraler wegen Erlaubnis der
Einfuhr von Schweinen aus Rußland zu peti-
tionieren. Die Petition wurde dem Reichstags-
abgeordneten Latocha zur Weiterbeförderung
überhandt, von diesem im Reichsamte des Innern
abgegeben und dort auch befürwortet. Der
Abg. Latocha hat den Bescheid erhalten, daß die
Einfuhr von lebenden Schweinen aus Rußsich-

Polen zur Zeit und bis auf Weiteres nicht
gestattet werden könne. Als Grund wird in
dem Schreiben die Ausdehnung der in Rußsich-
Polen grassirenden Maul- und Klauen-
seuche angegeben. Gingenen soll die Auf-
hebung der Schweinefuhre gegen
Oesterreich-Ungarn bevorzugen.

In Hamburg sind neue Schwierigkeiten
mit den Maurern entstanden. Es wird von
dort berichtet: Die im Streik unterlegenen
Maurer weigern sich, den von den Arbeitgebern
geforderten Austritt aus dem (socialdemokratischen)
Fachverein zu vollziehen. Nur wenige Mann
haben unter dieser Bedingung die Arbeit wieder
angenommen. Da aber der Bezug fremder
Maurer ununterbrochen anhält, bleiben
die Unternehmer bei dieser Forderung stehen.
Ein socialdemokratischer Reichstagsabgeordneter
hat erklärt, daß die Sache der Hamburger
Maurer zur Parteiangelegenheit gemacht
werden müsse.

In Dattensen bei Hamburg ist ein Streik
der Glasarbeiter ausgebrochen, weil die
Arbeitgeber alle Arbeiter entlassen, die einem
Fachverein angehören. Es soll ein Bund der
deutschen Glasfabriken gebildet werden, dessen
Mitglieder sich verpflichten, keinen Arbeiter
zu beschäftigen, welcher einem social-
demokratischen Verein angehört.

Die „Nation“ theilt mit, daß eine Anzahl
freisinniger deutscher Parlamentarier sich an dem
parlamentarischen Kongreß, der am 22. und
23. Juli in London stattfindet, um die Frage
der internationalen Schiedsgerichte in
Verbindung mit der Abrüstungsfrage zu
berathen, sich zu beteiligen gedenkt.

Wien, 14. Juli. Der Besuch des Herzogs
Ernst von Sachsen-Koburg bei seinem Neffen,
dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien, be-
schäftigt alle Welt. Uebereinstimmend heißt es,
der Herzog sei auf Wunsch des deutschen Kaisers
nach Karlsbad gereist, um dem Fürsten Vor-
schläge zur Lösung der bulgarischen Frage zu
überbringen. Wie viel davon wahr ist, bleibt
abzuwarten. Jedenfalls ist die Annahme, der
Koburger werde sofort auf den bulgarischen
Thron verzichten, wohl irrig.

London, 14. Juli. Die Gefahr eines Brief-
trägerstreiks in London scheint überwunden zu
sein. Generalpostmeister Raikes empfing eine
Abordnung von neun Briefträgern des Haupt-
postamtes, welche in ehrerbietigen Ausdrücken
um Aufhebung ihrer Gehälter und um Wieder-
anstellung ihrer entlassenen Kameraden baten.
Der Postchef sicherte zu, daß das bisherige
wöchentliche Minimalgehalt von 17 1/2 Mark eine
Aufbesserung erfahren solle, auch sollen die ver-
abschiedeten Beamten wieder angestellt werden,
welche sich keine Ausschreitung haben zu Schulden
kommen lassen. Diese Erklärungen haben auf
die Beamten einen recht guten Eindruck gemacht.

Paris, 14. Juli. In allen Stadttheilen
werden Vorbereitungen für das am 14. Juli
stattfindende Nationalfest getroffen. Auf allen
Plätzen und an den Staatsgebäuden werden
Masten errichtet und Gasröhren für die Illu-
mination angebracht. Auf dem Marsfelde
werden Verkaufs- und Schaubuden aufgeschlagen.
Vor der Bildsäule der Republik wird der Altar
des Vaterlandes, eine getreue Nachbildung des
bei dem Völkerverbrüderungsfest 1790 benutzten,
errichtet. In dem Festzuge werden die Fahnen
der Pariser Stadtbezirke von 1790 mitgetragen
werden, welche genau nach alten Abbildungen
gearbeitet worden sind. — Die russische Regierung
hat bei der französischen Waffenfabrik von Saint
Etienne 500 000 kleinkalibrige Repetiergewehre
bestellt.

Rom, 14. Juli. In der Deputiertenkammer
wurde der Antrag des Abg. Bonghi ange-
nommen, welcher die Regierung auffordert, mit
allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die Aus-
tragung internationaler Streitig-
keiten durch Schiedsgericht zu be-
günstigen. Ministerpräsident Crispi erklärte
vorher, Niemand stimme diesem Antrage mehr
zu, als er. Seit den drei Jahren, in welchen
er an der Spitze der Regierung stehe, habe er
mit allen Mitteln den Frieden zu sichern gesucht.
Er nehme diese Gelegenheit wahr, um dem
berühmten Staatsmanne zu danken, der
erst vor wenigen Tagen seine friedlichen
Absichten anerkannt habe. Leider dürfe man

sich keine Illusionen machen; die Verhält-
nisse Europas seien im Allgemeinen dem Frieden
weniger günstig, als diejenigen Amerikas. Er
habe die Hoffnung, daß die Zukunft auf dem
europäischen Schiedsgerichte stehe; für den
Augenblick aber könne ein Staatsmann nichts
Anderes thun, als von Fall zu Fall zu ver-
hindern, daß ein Krieg ausbreche. Italien werde
in alle Kongresse das Wort des Friedens tragen,
und wenn ein Krieg verhindert werde, so werde
Nedner glücklich sein. Darauf wurde der An-
trag angenommen.

New-York, 14. Juli. New-Yorker Blätter
hatten einen Brief des Präsidenten Garrison
veröffentlicht, worin derselbe die Einführung der
denkbar höchsten Schutzölle empfahl. Wie sich
hinterher herausgestellt hat, ist der Brief gefälscht.

Anzeigen.

Dringende Bitte um Hülfe.

Ein Parrer unserer Provinz wendet sich an alle
edlen Leier und Leserrinnen dieser Zeitung mit der
herzlichsten Bitte, einen armen, ganz unverschuldeter
Weise in die äußerste Noth gerathenen Studenten,
dessen höchste Bedürftigkeit, Würdigkeit und be-
sondere Tüchtigkeit von vielen Privaten wie auch
von einer Behörde bezeugt werden, durch Gewäh-
rung einer, wenn auch noch so geringen Gelunter-
stüfung, deren sich der Arme, herzlichst dankbar,
stets würdig erweisen wird, aus seiner höchst ver-
zweifeltsten Lage und bitteren Noth helfen zu wollen
und empfindlich, tief ersküttert durch den sichern
Untergang, der dem Armen anders droht, diese
Bitte auf's Wärmste der Mildthätigkeit Aller.
Den gütigen Herrn wird der Herr im Himmel
reichlich segnen. — Schnelligste Hülfe thut dringend
noth! — Die Kreisblatt-Expedition ist gern
bereit, milde Beiträge zur Weiterbeförderung ent-
gegenzunehmen und darüber öffentlich zu quittieren.

Getreide-Auction auf dem Halme u. Kartoffelverkauf.

Mittwoch, den 16. d. Mts., Nachmittags
3 Uhr, soll die dem Herrn A. Weniger
gehörige, diesjährige Ernte, bestehend in:
ca. 4 Morgen Roggen an der Ehrensäule,
" 2 " " " am Gerfa'er Raine,
" 2 1/2 " " Gerste dafelsb.,
" 3 1/2 " " Kartoffeln dafelsb. und
" 4 " " Gerste am Feldschlösschen
an Ort und Stelle meistbietend gegen Baarzahl-
ung versteigert werden.

Anfang 3 Uhr an der Ehrensäule.
Merseburg, den 7. Juli 1890.

Carl Rindfleisch,
Auctions-Commissar und Gerichts-Tagator.

Versteigerung.

Freitag, den 18. Juli cr., Nachmittags
4 Uhr versteigere ich in Corbetha b. Dethlig
a. B. zwangsweise:
circa 2 Morgen Roggen.
Versammlungsort: Gashof in Corbetha.
Merseburg, den 13. Juli 1890.

Tag, Gerichtsvollzieher.

Versteigerung.

Mittwoch, den 16. Juli cr., Vormittags
9 Uhr versteigere ich zwangsweise im Hotel zum
halben Mond hier:
1 Verticow, 1 Waschtisch mit
Marmorplatte, 1 Sopha und
1 Schreibpult.

Tag, Gerichtsvollzieher.

Eine Kuh mit dem Kalbe steht
zu verkaufen.

Wenschau Nr. 6.

Die Hälfte der II. Etage
Mark 8 22
ist zu vermieten und sofort oder später zu
beziehen.

Ein Logis, 3 St., Kam., Küche u. Zub., (1 Fr.)
zu vermiet., 1. Oct. zu bezieh. Oberaltenburg 23.

VAN HOUTEN'S CACAO.

Bester — im Gebrauch billigster.

1/2 Kg. genügt für 100 Tassen
feinster Chocolate.
Ueberall vorrätig.

Tivoli-Theater zu Merseburg.

Dienstag, den 15. Juli 1890.
Gastspiel der Mitglieder vom Königl. Schauspielhaus zu Lauchstädt. Dir. Fritz Baars.

Neu! Neu!

◀ Grosser Erfolg. ▶

Neu! Neu!

Madame Bonivard.

Concurrenz-Preis-Lustspiel in 3 Acten von G. Biffon.
In Berlin über 200 Mal aufgeführt.

In Vorbereitung: Die junge Garde. Sie wird geküßt. Der Mikado von Japan.
Der Goldfisch. Der Freischütz.

Nächste Vorstellung: Freitag, den 18. Juli.

Zu „Madame Bonivard“, wo ich mit Gewißheit einen höchst genussreichen Abend verfröhen kann,
ladet zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein

Die Direction des Königl. Schauspielhauses
zu Bad Lauchstädt.

Stoff-Kinderkleidchen

habe ich immer ein grosses Lager und verkaufe diese billigest
25 à Stück von 1 Mark an; auch lasse ich die Kleidchen nach Maass anfertigen.

Robert Burkhardt,
Geißel Nr. 2.

Fernrohr.

Mit 4 fein geschliffenen Linsen und 5 Auszügen. Vergrößerung ca. 12mal. Per Stück unter vollster Garantie

nur 3 Mark.

Jedes Fernrohr, welches nicht zur vollsten Zufriedenheit ausfällt, nehme auf meine Kosten sofort retour.

Preis- und Musterbuch versende franco.

Ernst Lange,
Gräfrath bei Solingen.

Wer dieses Fernrohr kennt, kauft niemals ein anderes.

Ofen-Lager

bei H. Müller jun., Schmalestrasse 10,
grösste Auswahl — billigste Preise.

Spar-Koch-Heerde

aus der Fabrik Gebrüder Demmer in Eisenach
zu Fabrikpreisen.

Gas- u. Wasserleitungs-
Anlagen jeder Art,
fährt nach wie vor billig und solide unter
Garantie aus **Gustav Engel,**
Weisse Mauer 3.

Empfehle ferner **Rasensprenger,** feiner
Reparatur unterworfen, pro Stück 6,00 Mk.
unübertroffen in Leistungsfähigkeit. Sprengfläße
8 m Durchmesser.

Ein **fein möbliertes Zimmer** mit
Cabinet, event. auch Pferdefall und Burfsch-
gelaf ist zu vermieten und kann sofort bezogen
werden. Näheres Markt 8, I. Et.

2400—4500 Mark

sind auf sichere Hypothek vom 1. Octob. an aus-
zuleihen. Offerten unter C. H. sind in der
Kreisblatt-Expedition niederzulegen.

Kaufmanns- Lehrling.

Ein Sohn achtbarer Eltern, der gute Schul-
bildung besitzt, kann in einer Handlung ein gros-
s in die Lehre treten. Näheres in der Kreisblatt-
Expedition.

Ein zuverlässiger **Geschirrführer,** guter
Pferdewärter, wird bei gutem Lohn gesucht.
Näheres in der Kreisblatt-Expedition.

Eine **freundliche Erkerwohnung** zu vermietet,
1. October zu beziehen. Galleische Straße 21 b.

Eine in der Nähe von Lützen belegene

Gastwirthschaft,

bestehend aus Wohnhaus mit Materialwaaren-
geschäft, Hofraum, 1/2 Morgen Garten, Tanz-
saal, Regeibahn, Pferde- und Schweinefall,
sowie 1 Morgen Feld ist wegen anderweitigen
Unternehmens zu verkaufen. Nähere Auskunft
ertheilt

O. Kuhls, Lützen.

Muchëin

Grossartige Wirkung!!!

oder „Keine Fliegen mehr“
in Zimmern, Küche und Stall. Bestes
gesährloses Mittel. Es tödtet die lästigen
Insecten sofort und bewahrt so Menschen
und Vieh vor der häufigen Uebertragung
von Krankheiten. Gleich schnell tödtet es
Schwaben, Motten, Russen,
Wanzen etc. Zu haben in Packeten
à 10, 25 und 50 Pfg. bei Herrn **Otto**
Zachow Depots errichtet in jedem
Orte unter sehr günstigen Bedingungen
bei freier Lieferung, schönes Placat,
hohen Rabatt

F. Pelzer, Coblenz (Rheinland.)

Schöne grosse Suppenkrebse,
Frischen geräuchernten Aal

empfehlt **C. L. Zimmermann.**

Frische Walderdbeeren,

Neue saure Gurken,
Neue Vollheringe,
hochfeinste Isländer Heringe

empfehlt **C. L. Zimmermann.**

Ein **kleines Pferd,** braune Stute, circa
12 Jahr alt fehlerfrei, flottes Käufer, mit Ge-
schirr und Wagen, auch ohne Wagen, steht
billig zu verkaufen bei **A. Jacob,**
Maurermeister in **Keuschberg** bei
Dürrenberg.

Bilbschöne dunkelbr. ungar. Stute, viel
Blut, 4 jähr. ohne Abz., lammfromm, völlig fehler-
frei, flottes einsp. auch von Dame gefahren, wenig
geritten, starkes Thier, passend für Kavallerie-Offi-
ciere, zu verkaufen, weil für Besitz. zu jung.
Preis 1200 Mark.
Offert. unt. U. P. 854, „Invaliden-
dank“, Leipzig.

Verloren!

In der Gotthardtstrasse sind zwei Einbun-
dertmarkscheine verloren worden. Der eh-
liche Finder wird gebeten, dieselben gegen Belohn-
ung bei **Leopold Meißner,** Entenplan, abzugeben.

Verloren.

Ein dreireihiges **Korallen-Arm-
band** ist gestern vom Tivoli durch die
Mitterstrasse bis zum Hofmarkt ver-
loren. Bitte gegen Belohnung abzu-
geben **Rossmarkt No. 5.**

**Das 6. Abonnements-
Concert findet**
Mittwoch, den 16. d. Mts.
im „Casino“ statt.

Stadttheater Leipzig.
Neues Theater. Dienstag, 15. Juli. Anfang
7 Uhr. 2. Gastspiel des Herrn Friedrich Mitter-
wulger. Flatterfucht. Vorher zum 1. Male wieder-
holt: Ceur-Dame. — Altes Theater. Geschloffen.

Redaction. Schnellbrennstoff u. Verlag von W. Reicholdt
in Merseburg, (Altenb. Schulhaus 5.)

Hierzu 1 Beilage.

(Nachdruck verboten.)

Die Fremden.

Eine Geschichte aus dem Inneren Rußlands von Michael Karow.

Das Dorf lag am Rande der Steppe. Wer es aus dem holperigen und vernachlässigten Wege von der Kreisstadt her betrat, kam zuerst an dem in Trümmern liegenden Edelhofe vorbei. Es war ein stattlicher Sitz gewesen, in welchem die Familie Draganzow lange Jahre gehaust. Nun bewohnte ein Bauernpaar allein die weiten Räume, zugleich das Bestkthum vor vierigen Händen hütend.

Am Geld und Gut gab es freilich aus dem Edelherr Draganzow nichts zu holen, das war Alles fortgenommen, als die Bauern des Dorfes sich wider Gregor Draganzow, den letzten männlichen Sproßling der Familie erhoben hatten, weil er ihnen angeblich verbriefte Rechte verweigerte. Gregor Draganzow hatte das Gut nach dem Tode seines Vaters übernehmen müssen und widerwillig genug war schon der Garde-Officier aus Petersburg in die Einsamkeit der Steppe gezogen.

Das Leben dort war mehr als eintönig, und es dauerte auch nicht lange, so hatte der junge Gutsherr es satt. Er fattede an jedem Tage, den Gott in Rußland werden ließ, sein Pferd und ritt im Galopp nach der Kreisstadt, in der es freilich ebenfalls elend genug ausah. Aber dort stand ein Bataillon Infanterie, dort trafen sich alle größeren Besitzer des Bezirks, und ab und zu erschien auch aus Odesa eine Schauspielertruppe.

So unterhielt man sich. Und ging aller anderer Unterhaltungstoff aus, dann griff man zum Spiel, und es währte nicht lange, so war Nacht für Nacht ein tolles Hazardspiel im Gange. Der Polizeimeister der Kreisstadt war ein Mann, der mit sich reden ließ. Er sprach nicht nur kein Wort gegen die ungeseliche Handlungsweise, er war vielmehr einer der Ersten am grünen Tisch. Was sollte der brave Mann machen? Von seinem knappen Gehalt konnte er nicht leben, die freiwilligen Zuwendungen wurden in diesen schlechten Zeiten tagtäglich seltener, also, was blieb ihm da Anderes übrig, als auch sein Glück zu versuchen?

So demonstrierte er jeden Abend den Herren von der Tafelrunde, und Alle gaben sie ihm Recht! Das Geisß brauchte nur so lange gehalten zu werden, als man dabei leben konnte. Ging das nicht mehr, dann mußte man sich in anderer Weise zu helfen wissen.

Gregor Draganzow spielte aus verschiedenen Gründen. Erstens, weil er Geld brauchte, denn der Mann seiner Schmeißer plagte ihn fortwährend um Auszahlung des Erbtheils der Letzteren, und es waren doch nicht annähernd so viele Baarmittel vorhanden, um dieser Forderung genügen zu können. Dann aber spielte Gregor auch, weil er es von Petersburg her gewöhnt war, und endlich weil er Zeitvertreib suchte.

An Arbeit hätte es ihm freilich auf seinem Gute nicht gefehlt; er wußte auch, daß sein Verwalter in seine eigenen Taschen am meisten hincinwirtschaftete, aber Kanakillen waren es ja Alle, und wer wollte sich um solche Lappalien Kopfschmerzen groß machen? Das war eines Draganzow nicht würdig.

Der junge Herr verlor nicht viel und gewann nicht viel. Seine Mittel waren beschränkt, und die Geldverleiber, zu denen er kam, verschärften ihm bei ihrer Seelen Seligkeit, daß sie seit Wochen nur von grobem Brod ohne jede Zubat und klarem Wasser lebten.

Aber einer dieser schlauen Leute versprach Gregor, ihm 10000 Rubel baar zu beschaffen, wenn er ihm den bei Draganzow gelegenen Wald verkaufen wollte.

Mit diesem Walde war es indessen eine eigene Sache! Ein altes Herkommen gab den Bauern aus dem Dorfe Draganzow das Recht, alljährlich eine bestimmte Menge Holz dort zu schlagen, und diese Holzgerechtigkeit war für die den Schnaps mehr als die Arbeit verehrenden Landleute eine ansehnliche Geldquelle gewesen. In der holzarmen Gegend wurden die Stämme aus dem Walde Draganzow stets sehr gut be-

zahlt. Gregor hatte sich schon oft über dieses Holzrecht geärgert, und er mußte seinen Bauern gewaltig auf die Finger sehen, sonst trugen sie ohne Bedenken das Doppelte der ihnen zukommenden Quantität davon.

Der Gutsherr machte auf jenen Vorschlag auch dies Holzrecht geltend, aber der Geldbarleiber bewies ihm, daß es mit Hilfe eines geschickten Advokaten gar nicht so schwer sei, vor Gericht den Bauern den Wald zu entreißen. Und als er weiter sagte, daß die reichste Erbin in dem ganzen Kreise dem jungen Draganzow ihre Hand reichen wolle, wenn nur auf dem Gutssitz bessere Verhältnisse herrschten, da unterschrieb Gregor den Pakt, und erhielt im Hinblick auf die reiche Heirath sogar 20000 Rubel zugesichert.

Der Waldprozeß wurde in Gang gebracht, und das Gericht entschied für den Gutsherrn. Sachverständige hatten festgestellt, daß die Bauern den Wald in der That so verwüstet hatten, daß ihm der Untergang durch diesen Raubschlag drohte. Den bisherigen Holzberechtigten sollte nur eine mäßige Entschädigung ausgezahlt werden.

Gregor Draganzow ritt am Abend des entscheidenden Urtheilstages in heiterster Laune nach Hause zurück. Was die Bauern zu diesem Urtheil sagen würden, daran dachte er nicht. Die Nerle waren ihm stets mit der größten Untermüßigkeit begegnet, und wenn sie nun einige Fässer Branntwein erhielten, würden sie beim Trinken das Lamentieren schon vergessen.

Der Gutsherr war nur noch wenige Schritte von seinem Hause entfernt, als ihm mehrere Männer in dem Weg traten; er erkannte unter ihnen den Ortsvorsteher und die ersten Dorfbesitzer. „Wacht Platz!“, herrschte er sie an. — „Kein, gnädiger Herr“, antwortete man ihm, „hören sollen Sie uns und müssen Sie uns. Wir lassen den Wald nicht aus unseren Händen.“ Gregor Draganzow hatte stark getrunken. Sein Gesicht glühte vor Zorn: „Das Gericht hat entschieden und damit ist die Sache abgethan. Gebt Raum!“

Statt aber Antwort faßte eine kräftige Faust das Pferd am Bügel. Der Reiter knirschte vor Zorn, die Reitpeitsche pfiß durch die Luft, ein Schmerzensruf und der Weg war frei. Als Gregor sein Haus betrat, war er schon wieder ruhig geworden, er lachte verächtlich über die Leute, die ihm Trost bieten wollten. Aber er sollte den Ernst der Lage bald verspüren.

Keine Stunde war verflossen, als ein wilder Menschenhaufe unter Rachenrufen aus den Gutssitz zueilte. Gregor wurde von seinen Leuten sofort benachrichtigt, er ließ die Thore schließen und trat selbst mit geladener Pistole auf einen kleinen Altan hinaus, von welchem er die ganze Straße übersehen konnte. Und nun stand die Menschenmenge vor dem Schloßthore und begehrte Einlaß. „Wacht, daß Ihr nach Hause kommt!“ rief Draganzow. „Ich vertheile keinen Scherz, Ihr Empörer!“ Dabei ließ er den Hahn seiner Pistole knacken. Ein Wuthgeheul war die Antwort, Arzthiebe donnerten gegen das Thor.

Gregor gab zuerst einen blinden Schuß ab. Die Arzthiebe dröhnten ununterbrochen weiter, das Thor wollte in seinen Fugen. „Zum letzten Male warne ich Euch!“ rief der Hausherr. Da brach das Thor zusammen, gleichzeitig knallten mehrere Schüsse, und jeder von ihnen hatte getroffen. Mehrere Bauern krümmten sich stöhnend auf dem Erdboden.

Gleich neben dem Thore lag ein Steinhaufe, fünfzig Hände griffen darnach, und unter dem plötzlichen Steinhaugel brach Gregor von Draganzow mit einem Weheruf zusammen.

Niemand kümmerte sich um ihn, die Aufrührer plünderten alle Räume des Schloffes, trugen fort, was sie fürschaffen konnten, und ließen dann den einst so stattlichen Herrensitz im Zustande grenzenloser Verwüstung zurück. Am Morgen kehrten die entflohenen Diener in das Haus zurück, und als sie die öden Räume durchschritten, fanden sie auf dem Altan ihren bisherigen Herrn todt liegen. Eine Wunde an der Schläfe, die ein scharfsantiger Stein ihm geschlagen, zeigte die Todesursache.

Seitdem waren Wochen vergangen. Von den Bauern im Dorfe Draganzow waren zahlreiche

Personen verhaftet, aber man konnte die Einzelnen nicht überführen, in welchem Maße sie bei der Tragödie theilhaftig gewesen waren. Der Polizeimeister der Kreisstadt ließ die Knute anwenden, auch das half nicht viel. Ein Duzend Angeklagte erhielt längere Strafen, die übrigen mußte man laufen lassen.

Der Gutssitz war seitdem verödet. Der Verwalter weigerte sich, vor den Drohungen der Bauern zu bleiben, und so wurde nur ein Aufseherpaar dort untergebracht. Die Bemühungen der Schwäger Gregor's, das Bestkthum zu verkaufen, waren bisher vergeblich gewesen, denn die Dorfbewohner hatten laut verkündet, sie würden seinen neuen Gutsherrn annehmen, bis ihnen nicht der Wald wieder zugesprochen sei. Darüber war man in dem Dorfe, in welchem allmählich die wildeste Füßelloßigkeit die Oberhand erlangt hatte, einig. Es wurde nun von dem Polizeimeister militärischer Schutz für den neuen Besitzer von Draganzow in Aussicht gestellt, aber trotzdem fand sich kein Bewerber. Die Dorfbewohner triumphierten. (Schluß folgt.)

Probiuz und Umgegend.

† Querfurt, 12. Juli. Der commissarische Kreisrichter Herr Lanneberg hierbesitzt ist zu einer am 24. d. M. beginnenden 8wöchentlichen Uebung einberufen. Während dieser Zeit werden die in hiesigem Kreise vorkommenden kreisrichterlichen Geschäfte von dem königlichen Departements-Thierarzt Herrn Demler in Merseburg und von dem königlichen Kreis-Thierarzt Herrn Martens zu Sangerhausen wahrgenommen werden. — Am Mittwoch, den 9. d. Mts., entstand auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise in der Scheune des Mühlenbesizers Otto Trautmann zu Gatterstädt ein Schadenfeuer, welches jedoch rechtzeitig bemerkt wurde, und im Entstehen gelöscht werden konnte. Verbraunt ist nur eine geringe Quantität Stroh. Ein nennenswerther Schaden ist nicht zu verzeichnen. — Dem Ortsrichter Herrn Lohse zu Möderling, welcher heute Sonnabend in seltener, geistiger Frische sein 60jähriges Dienstjubiläum feiert, ist durch Allerh. Kabinets-Ordre vom 24. v. Mts. das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold verliehen worden. Da dieses Ehrenzeichen von Sr. Majestät erst durch Statut vom 17. Juni d. J. neu gestiftet worden ist, so dürfte der Jubilar einer der Ersten, wenn nicht überhaupt der Erste sein, dessen Brust mit dieser Auszeichnung decorirt wird.

† Weiffenfels, 13. Juni. Oesterl. Wilhelm, der zur Zeit hier bei Verwandten sich aufhaltende Kolossalmenich aus Langendorf, tritt in nächster Zeit wieder eine Kunststrie an. Sein nächstes Reiseziel ist Dresden, wo er während der Vogelwiese für den Victoria-Salon engagiert ist. Sein Gewicht beträgt jetzt 448 Pfund.

† Raumburg, 11. Juli. Bei der gestrigen Ziehung der Schloßfreilichs-Lotterie wurde u. a. auch ein Gewinn von 150000 M. gezogen, an dem eine ganze Anzahl in der Kollekte des Hrn. Otto Bindemann hier spielender armer Leute theilhaftig ist. — Dem hiesigen Magistrat, der mit unserer Artilleriegarnison (u. a. wegen der Kaserne) in verschiedenen Vertragsverhältnissen steht, sind diese zwar bis jetzt noch nicht gefündigt; indessen ist nach der Art der Quelle, aus der die Nachricht von der Verlegung der Garnison geschöpft ist, an der Richtigkeit der Mittheilung leider nicht zu zweifeln. Ueber die Zuweisung eines neuen Truppentheils ist noch nichts entschieden.

† Rösen, 11. Juli. Am 8. d. M. früh fanden Arbeiter der Gebr. Kersten im Forstrevier des Rittergutes Kreispißich ein in einer Schlinge verendetes Reh und benachrichtigten hier von den Forstwart, der sich am Abend mit mehreren Arbeitern auf die Lauer stellte, um den Wilderer zu erwischen. Dieser erschien denn auch in der Person des Arbeiters Heiland aus Freitoda. Als Heiland eben mit dem Ausweiden seiner Beute fertig und im Begriffe war, sie in Sicherheit zu bringen, trat ihm der Förster mit den Leuten entgegen, konfiszierte das Wild, ließ aber den Wilderer sich

entfernen. Trotz seiner flehentlichen Bitte, ihn nicht unglücklich zu machen, da er Familienvater sei, wurde Anzeige erstatet und der Frevler sieht seiner gerechten Strafe entgegen, die ihm so scharf werden dürfte, als er bereits ähnliche Vergehen auf dem Korbholze hat, und auch noch verschiedene Schlingen gefunden wurden.

† Jena, 11. Juli. Gestern warf sich ein junger Mann zehn Schritte vor der Locomotive des Abends von Saalfeld kommenden Güterzuges nieder. Man fand die Leiche des jungen Mannes unter dem Gepäckwagen, der Kopf war vollständig vom Kumpfe getrennt. Der Getödtete soll ein Schuhmacher aus der Nähe von Zwidau sein, welcher hier in Arbeit gestanden hat.

Vocales und Kreisnachrichten.

Merseburg, den 14. Juli 1890.

§ Ueber die Ernteaussichten in Preußen bringt der Reichsanzeiger in seiner neuesten Nummer folgende allgemeine Uebersicht: „Die Aussichten sind fast bezüglich aller Fruchtgattungen bis jetzt im Allgemeinen als günstige zu bezeichnen, soweit nicht andauerndes Regenwetter weitere Schädigungen hervorbringen wird. Unter letzterer Voraussetzung erscheint bei dem Getreide neben einem mittleren Körnerertrag durchweg ein reichlicher Strohertrag gesichert. Nur aus einzelnen Regierungsbezirken wird eine durch ungünstige Witterungseinflüsse hervorgerufene Schädigung der Getreideernte, speciell des Roggens und des Sommergetreides, gemeldet, wegegen aus anderen Bezirken auch besonders günstige Berichte vorliegen. Futter ist fast überall in reichem Maße gewachsen, aber leider hat ein großer Theil des Heues durch den anhaltenden Regen sehr gelitten. Kartoffeln lassen nach der bisherigen Entwicklung und dem gegenwärtigen Stande im Allgemeinen ein gutes Erntergebnis hoffen, wie überhaupt der Stand der Hackfrüchte als günstig geschildert wird. Doch ist auch für diese Früchte ein baldiges Eintreten trodener Witterung dringend erforderlich. Der Stand der Zuckerrüben wird, soweit schon jetzt ein Urtheil abzugeben ist, als befriedigend geschildert und wird eine gute Ernte erwartet; nur macht die Beseitigung des Unkrautes bei dem feuchten Wetter vielfach Schwierigkeiten. Die Delisaaten standen im Allgemeinen befriedigend, haben aber in der Ernte durch die Witterung gelitten. Die Ockernte wird wiederum, wie im Vorjahre, mit wenigen Ausnahmen recht ungünstig ausfallen. Für einige Regierungsbezirke wird sogar völlige Miskerte befürchtet!“

§ Aus dem Amtsbblatt. Der Katasterlandmesser Emil Hösch ist vom 1. September d. J. ab zum Katasterassistenten bei der hiesigen Königl. Regierung bestellt worden.

§ Die Berechnung der Gebühren für die Aufbewahrung von Handgepäck auf den Stationen der preussischen Staatsbahnen, war in jedem der Directionsbezirke bisher eine verschiedene. Die Bahnverwaltung theilte mit, daß die Berechnung von Seiten des Ministeriums einheitlich geregelt werden sollte. Wie sich aber jetzt nach dieser „Regelung“ herausstellt, ist diese Vereinheitlichung zum Schaden des Publikums ausgefallen. Statt den niedrigsten Satz in allen Bezirken einzuführen, hat man den höchsten Satz genommen. Der Bahnverwaltung sind darum eine Reihe Gesuche unterbreitet, nochmals eine Regelung eintreten zu lassen.

§ In der Frage der Befreiung der Kinder auf dem Lande vom Schulunterricht wird der Kön. Bg. aus Berlin geschrieben: „Gegen die allgemeinen Befreiungen vom Schulunterricht auf dem Lande sind seit längerer Zeit vielfach Beschwerden erhoben worden. Jetzt haben einzelne preussische Bezirksregierungen dagegen Stellung genommen. Die meisten Landesschulen hatten bisher unter dem Uebelstande zu leiden, daß eine Reihe von Kindern auf Antrag der Eltern für das Sommerhalbjahr bis auf wöchentlich zwölf Stunden vom Unterricht befreit werden konnten, um den Eltern bei den ländlichen Arbeiten zu helfen, oder sich bei fremden Leuten zu Viehhütern oder dergleichen zu vermehren. Die Regierungen haben nunmehr angeordnet, daß von Ostern 1891 an keine Befreiung auf Grund der Verordnung vom 30. November 1870 mehr erfolgen solle, jedes

Schulkind vielmehr an sämtlichen Schultagen theilzunehmen habe.“

§ Wie allen Feld- und Gartenfrüchten, so sind die vielen Niederschläge in diesem Jahre besonders den Kohlrarten günstig gewesen, indem die schlimmsten Feinde derselben, die Raupen, dadurch fast vollständig vernichtet sind. Auch über Erdslöhe klagt man in diesem Jahre nicht, da der Boden fast fortwährend feucht gewesen ist. Die Kohlrarten sind in diesem Jahre zu einer Entwidlung gelangt, wie dies seit langem nicht der Fall gewesen ist.

§ Angeschwommener Leichnam. Am Donnerstag schwamm schon wieder ein unbekannter männlicher Leichnam in der Saale am Schrittplatz an. Der Todte ist von unterlegter Statur, etwa 60 Jahre alt und mit dunklen Anzug bekleidet.

Vermischte Nachrichten.

* (Friedrich der Große über Leichenverbrennung.) In dem sechsten von großen Generalstab der deutschen Armee herausgegebenen ersten Band der Kriege Friedrichs des Großen findet sich folgende Bestimmung des Königs, die er im ersten schlesischen Kriege 1741 getroffen hatte: „Ich bin nur König, so lange ich frei bin. Wenn man mich tödtet, so will ich, daß mein Körper auf römische Art verbrannt werde, und daß man mich in einer Urne zu Rheinsberg beisetze. Knobelsdorff (Architekt des Königs) soll mir in diesem Falle ein Denkmal, wie das des Horaz zu Tusculum errichten.“

* (Ein vielversprechender Junge) ist der elfjährige Hermann K. aus der Schstraße in Berlin. Der Knabe stand schon oft in dem Verdacht, seinen Eltern und Bekannten Geld gestohlen zu haben. Der erwachsene Bruder ist in einem Expeditionsgeschäft angestellt, und hatte die Tageskasse mit der Portoasse zu verwalten. Von 12 bis 1 Uhr ist Mittagszeit, das Geschäft daher geschlossen. Nachdem K. vorgestern die Gelegenheit „auszubowern“ hatte, stieg er unbemerkt durch das oben gelassene Fenster in das zu ebener Erde befindliche Komtor ein, erbrach mit einem Stemmmeißel das Stiehpult seines Bruders und entwendete aus demselben einen Betrag von etwa 50 Mark. Es gelang dem jugendlichen Einbrecher, unbemerkt zu entkommen. Nun ging es sofort ans Jubilieren, die Freunde wurden mit Nischereien bedacht und es hielt am Abend dem zurückkehrenden Bruder nicht schwer, dem Thäter auf die Spur zu kommen. Die trostlosen Eltern wollten der unverbesserlichen Range einen tüchtigen Dentsettel geben und so erfolgte die Siftierung zum Polizeirevier und von hier aus zur Kriminal-Abtheilung. Da aber der Einbrecher das strafmündige Alter von 12 Jahren noch nicht erreicht hatte, mußte er den Eltern zurückgegeben werden. Dieselben haben aber das Zwangsverziehungs-Verfahren beantragt, welches auch bereits eingeleitet ist.

* (Stanley's Hochzeit.) Obgleich Stanley am Freitag von einem ziemlich starken Fieber befallen war, hat am Sonntag doch in der berühmten Westminster-Abtei in London seine Vermählung mit Fräulein Dorothee Tennant stattgefunden. Unter den zahlreichen Zeugen befanden sich der Prinz und die Prinzessin von Wales, Graf Daroch als Vertreter des Königs von Belgien, mehrere Minister, sowie Herr und Frau Gladstone. Stanley saß während der Trauung in einem Armstuhle, da er sich noch immer schwach fühlte, aber er erhob sich, um das Jawort zu sprechen und die Ringe zu wechseln. Die Braut trug am Hals ein Miniaturbildniß der Königin von England in Brillanten gefaßt, welches ihr die Königin als Hochzeitsgeschenk gesandt hatte. Vor der Abtei hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, welche das neuvermählte Paar stürmisch begrüßte. Wenn es ihm seine Krankheit gestattet, macht Stanley mit seiner Gattin eine Hochzeitsreise nach Schottland, begiebt sich von dort nach der Schweiz und kehrt über Paris zurück.

(Ein Morb) ist in der Nacht zum Sonntag in Berlin verübt. Die 20 resp. 18 Jahre alten Posthilfsboten Bartisch und Schulze lehrten Morgens 1 Uhr von einer Privatseelschaft nach Hause zurück. Auf dem Wege durch die Müllerstraße trafen sie noch mehrere Bekannte und gingen mit diesen weiter. Vor dem Hause

Müllerstraße 156 stand der 31jährige Steinbruder Otto Frucht mit mehreren Personen, darunter einige Mädchen, und eins der letzteren wurde von einem Begleiter Bartisch's aus Versehen angefaßt, wofür aber sofort um Verzeihung gebeten wurde. Frucht gab statt jeder Antwort dem Sprecher eine Ohrfeige, zog dann ein Messer und stieß dasselbe dem abweisenden stehenden Bartisch von hinten ins Genick. Der Schwergewertene brach lautlos zusammen, während der Thäter entflo, aber sofort verfolgt wurde. Der Posthilfsbote Schulz kam ihm nahe und erhielt ebenfalls einen Messerschlag. Frucht wurde darauf von hinzukommenden Nachwächtern und Schutzleuten verhaftet. Bartisch ist gestorben, Schulze ist weniger schwer verletzt. Frucht behauptete am Sonntag, er sei betrunken gewesen, und habe geglaubt, Bartisch wolle ihn angreifen.

* (Verhaftet) wurde in der Nacht zum Sonntag in Berlin der frühere Arbeiter Johann Wilde, ein unverbesserlicher Trunkenbold, welcher von seiner Frau wegen unerträglichen Mißhandlungen verlassen war. Wilde, der schon einmal seinen vierjährigen Sohn zu erdrosseln versucht hatte, wollte in die Wohnung seiner Frau eindringen und schlug mit einem Beile die Thür ein. Die Nachbarn überwältigten den Tobenden, prügelten ihn gehörig durch und übergaben ihn dann der Polizei.

* (Wassersnoth.) In Tirol ist plötzlich Bassersnoth entstanden. In Folge zweitägigen heftigen Regens ist die Etsch bedeutend gesiegen. Bei Branzoll hat ein Dammbruch stattgefunden, wodurch die Eisenbahnverbindung unterbrochen ist.

* (Brücken-Einsturz.) Aus London wird berichtet: In Dartmouth befanden sich am Sonnabend mehrere Tausend Personen auf einer in das Meer hineingeragenden Brücke, um die Ankunft eines Dampfers zu erwarten, als die Brücke plötzlich einstürzte. Zahlreichen Personen gelang es, sich durch Anhalten an den Brückentrümmern zu retten, 150 ertranken.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Oesterreichische 100 Fl. Loose von 1860. Die nächste Ziehung findet am 1. August statt. Gegen den Courseverfall von ca 70 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Banhaus Carl Neuberger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 1,20 Mark pro Stück.

Wetterbericht des Merseburger Kreisblatts.

Wetter-Ansichten auf Grund der Berichte der deutschen Gewarte in Hamburg. (Nachdruck verboten.)
15. Juli: Kühles, wolfiges Wetter, mit Regen, windig, später vielfach klar.

Civilstands-Register.

Vom 7. bis 13. Juli 1890.

Eheschließungen: Der Barbier Albert Hermann Michur mit Anna Marie Caroline Walzer, Markt 15; der Zimmermann Karl Otto Weinde mit Antonie Amalie Emma Schiering, Oberreiterstr. 20.

Geboren: dem Schmiedemeist. A. Zimmermann ein S., kl. Sigistr. 5; dem Schuhm.-Mstr. F. Straßburger ein S., kl. Sigistr. 19; dem Seifenm. W. Graßmann ein S., Krausstr. 4; dem Maler F. Dietrich ein S., gr. Ritterstr. 17; dem Trompeter G. D. Lautenschläger eine T., Unteraltersburg 50; dem Kaiserl.-Raubmeister K. J. W. Gresh eine T., Landshärdterstr. 65; dem Handarb. F. Göbes eine T., Neumarkt 54.

Storben: Des Handarb. E. Wittich S. Friedrich Ernst 9 M., Amthäuser 4; der Posthalter Johann Christian Müller, 67 J., Oberreiterstr. 16; der Arbeiter Karl Keller, 48 J. 9 M., Hädt. Krantenhaus; des Handarb. K. Friedrich L. Minna Nina, 8 M., Güterstr. 1; des Fabrikarb. R. Stejskal L. Anna Friederike, 18 J. 3 M., Hühnerstr. 9a; des Zimmermann A. Göge L. Bertha Frieda, 2 M., Neumarkt 34; des Sattelmstr. E. Ulrich L. Bertha Martha, 3 J. 10 M., Neumarkt 54.

Kirchen-Nachrichten.

Stadt. Getauft: Willy Otto, S. des Korbmachers Schneider; Friedrich Kurt, ein ungel. S.; Regine Käthe, T. des Fuhrherrn Kreyer; Auguste Anna, T. des Schlossers Brandt; Paul Otto, S. des Steinlegers Böger; Gustav Wilhelm Richard, S. des Maurers Bader; Auguste Henriette Martha, T. des Landwirths Schäfer. — Getauft: der Barbiermeister A. G. Michur hier mit Frau A. M. K. geb. Walzer; der Zimmermann K. D. Weinde hier mit Frau A. E. geb. Schiering. — Beerdigt: den 11. Juli der Landwirth und Posthalter Müller; den 12. die jüngste T. des Fabrikarb. Stejskal; die jüngste T. des Fabrikarb. Friedrich.

Gottesackerliche: Donnerstag, Nachmittag 5 Uhr, Gottesdienst. Diaconus Wlad. Neumarkt. Getauft: Max Carl, S. des Tischlermstr. Dwyling. — Beerdigt: Die jüngste L. des Zimmermanns Göge; die einzige T. des Sattelmstr. Ulrich; der jüngste S. des Handarb. Kämmer.

Redaction, Schnellpressendruck u. Verlag von A. Leibold in Merseburg (Altenburger Schuttplatz 5).